

Leseprobe



St. Benno Verlag

Tönet durch die Lüfte froher Schall

Das kleine Weihnachtsbuch für Musikfreunde

80 Seiten, 12,7 x 15,8 cm, gebunden

ISBN 9783746268637

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2025

Tönet durch die Lüfte froher Schall

„Musik zu hören, ist zweifellos
eine der extravagantesten Arten,
sein Geld auszugeben.“

Mauricio Kagel



Das kleine Weihnachtsbuch für Musikfreunde

benno

Inhalt

Jens Johler	
Jauchzet! Frohlocket!	6
Marianne Vogel Kopp	
Das Weihnachtsoratorium	11
Hanns Dieter Hüsch	
Dezember	17
Thomas Hanstein	
„Ein ehrenwertes Haus“ – Herbergssuche 2018	22
Karl May	
Euer Heiland Jesus Christ	29
Ida Bindschedler	
Der Weihnachtstag	46
Werner Tiki Küstenmacher	
O du fröhliche	53

Renate Bergmann	
Aber nach drei Strophen ist Schluss!	
Die Online-Omi rettet Weihnachten	60
Jochen Weimar	
O Tannenbaum, o Tannenbaum	64
Robert Reinick	
Weihnachtsfest	67
Andreas Malessa	
Chorprobe der himmlischen Heerscharen	70



Jens Johler
Jauchzet! Frohlocket!

SIE BEKAMEN EINE WOHNUNG IM HAUS von Adam Immanuel Weldig, Pagenmeister und Falsettist der Hofkapelle. Sie befand sich am Marktplatz und lag nur wenige Minuten entfernt von der Residenz des Herzogs Wilhelm Ernst, der so genannten Wilhelmsburg. In deren Schlosskirche spielte Bach von nun an die Orgel. Er saß sechzig Fuß über dem Boden, von unten zu sehen durch einen ovalen Deckendurchlass, sodass seine Musik gleichsam vom Himmel herabschwebte. Ja, jetzt war Schluss mit der Unbeständigkeit. Der Herzog hatte es befohlen, und Bach wollte es auch nicht anders, zumal er noch in diesem Jahr Vater wurde.

SIE DACHTEN, es würde ein Christkind werden und stellten sich darauf ein, zumal schon vor dem Heiligen Abend Maria Barbaras Schmerzen so sehr zunahmen, dass sie die Hebamme riefen. Nachdem sie Maria Barbaras Bauch befühlt und sogar ihr Ohr darangelegt hatte, sagte die Hebamme, es sei noch nicht so weit, zwei Tage noch, vielleicht drei. So verging der Heilige Abend, ohne dass ihr Sohn geboren wurde.

Dass es ein Sohn werden würde, war so gut wie ausgemacht. Eine Frau spürt so etwas, sagte Maria Barbara. Sie wollten ihn Friedemann nennen, Wilhelm Friedemann.

Am dritten Tag nach Heiligabend setzten die Wehen ein. Die Hebamme kam, bat um heißes Wasser und darum, dass es immer wieder erneuert würde, und Maria Barbara schrie und litt.

Für Bach war das alles erschreckend und vollkommen neu. Andere waren schon in ihrer Kindheit Zeugen einer Geburt gewesen, wenn die Mutter ihnen ein Geschwisterkind gebar, aber Bach war der Jüngste gewesen. Jetzt war er nur froh, dass die Hebamme da war und ihm versicherte, dass all diese Schreie und Schmerzen, all das Stöhnen und Schwitzen vollkommen in Ordnung waren und nicht etwa Vorboten des Todes.

Unterdessen verstärkten sich Maria Barbaras Wehen noch, sie biss auf den Stoffknebel, den die Hebamme ihr in den Mund geschoben hatte, riss die Augen auf, rollte die Augäpfel, schloss die Augen wieder, um sie gleich darauf wieder aufzureißen, und schien dann aber, für einen Augenblick zumindest, von den Qualen befreit zu sein. Nun müsse er das Zimmer verlassen, sagte die Hebamme, alles Weitere sei Frauensache. Und damit schob sie ihn zur Tür hinaus.

Er stand unschlüssig im Flur herum und wusste nicht, was tun, aber als die Schreie wieder anhoben, hielt er die Untätigkeit nicht mehr aus. Er lief nach unten in seine Komponierstube, setzte sich ans Klavichord und begann, etwas zu improvisieren, irgendetwas, und während er spielte, dachte er an

seinen Sohn und daran, wie dieser mit seinen kleinen Händen die ersten Melodien in die Claves drücken würde, vielleicht am Anfang gar mit den Fäusten, so wie man in früheren Zeiten die Orgel geschlagen hatte, als die Tasten noch so groß und unförmig waren. Und während er das dachte, hörte er von oben erneut Maria Barbara, und auf einmal kam ihm die Idee. Er unterbrach sein Spiel, stand auf, nahm seine Geige aus dem Kasten und ging mit ihr die Treppe hinauf. Die Schreie wurden unerträglich. Er stellte sich vor die Tür und fing an zu spielen, eine langsame, ruhige, schmelzend schöne Weise. Etwas Besänftigendes sollte es sein, etwas, das Maria Barbara ablenkte, entspannte und sie, so stellte er es sich vor, bereit machte, seinen Sohn in die Freiheit zu entlassen.

Und wirklich, Maria Barbara stöhnte nur noch zweimal mit tiefen, wie von einem fremden Wesen hervorgebrachten Lauten, und wenig später hörte er den erlösenden Schrei des zum ersten Mal vom Licht der Welt geblendeten Kindes.

Gott hat ihm eine Tochter geschenkt, sagte die Hebamme mit dem Bündel auf dem Arm. Ich gratuliere.

Eine Tochter!

War er enttäuscht? Er musste enttäuscht sein, er erwartete es von sich, wartete darauf, dass es einsetzte. Aber nein. Er spürte, wie etwas ganz Neues in ihm aufstieg. Eine jubelnde Freude, wie er sie noch nie gekannt hatte! Er hätte hinunter auf die Straße laufen und über das Pflaster tanzen mögen, die Arme

wie ein von Glückseligkeit Trunkener zum Himmel hinaufreckend und Freudenschreie ausstoßend. Jauchzet! Frohlocket! Eine Melodie schoss ihm durch den Kopf.

Er wollte die Hebamme umarmen, schreckte aber davor zurück. Er lief zu Maria Barbara, küsste sie auf die Stirn, die Wangen, den Mund. Es schmeckte salzig, er liebte den Geschmack. Er liebte alles an ihr, liebte sie, wie er sie noch nie geliebt hatte, liebte sie vielleicht zum ersten Mal.

Und das, obwohl sie sich geirrt hatte. Von wegen, eine Frau spürt so etwas. Aber sollte er darüber lamentieren? Sie würden schon dafür sorgen, dass die Familie wuchs und gedieh, es würde nur so wimmeln in ihrem Haus, mit Gottes Hilfe! Und wenn das kleine, entzückende Wesen, seine Tochter, auch ein wenig laut und auf die Nerven gehend greinte, so war sie doch der Stolz des Vaters und der Mutter.

Nur eine Frage gab es jetzt zu klären. Wie sollte sie heißen? An einen Mädchennamen hatten sie nicht gedacht. „Fällt dir einer ein?“, fragte Maria Barbara.

„Dorothea Catrin“, sagte Bach und dachte dabei an seine Lübecker Zeit.

„Dorothea Catrin?“, fragte Maria Barbara mit gerunzelter Stirn. „Wie kommst du darauf?“

„Weiß auch nicht“, sagte er mit ausdrucksloser Miene, um sich nicht zu verraten, „ich finde, er klingt gut. Du nicht?“

„Doch“, sagte sie zögernd und schaute ihn weiter fragend an.

„Was ist?“, fragte er. „Habe ich etwas Falsches gesagt?“
„Nein, nein“, sagte sie, „es kommt mir nur so vor, als hättest du meine Gedanken gelesen. Ich hatte nämlich an den Namen Catharina Dorothea gedacht, nach meiner Schwester Barbara Catharina, und nach Dorothea, der Tochter von Pastor Eilmar. Wärest du damit einverstanden?“
„Aber ja“, sagte er erleichtert, „aber ja! Catharina Dorothea klingt sogar viel besser.“



Marianne Vogel Kopp Das Weihnachtsoratorium

Das Münster ist besetzt bis auf den letzten Platz, schwaches Abendlicht dringt durch die Fenster der Hochwand und wirft matte Schimmer über den rötlichen Sandstein. Im unüberschaubaren Meer von Köpfen hält Ruedi von der Chortribüne hinunter Ausschau nach Annette, vergeblich, er kann seine Tochter nirgends erspähen. Er ist gespannt, Annette will ihnen heute Abend ihren neuen Freund vorstellen, nach dem Konzert trifft man sich zum Essen. Aber zunächst ist Musik angesagt: Zum vierten Adventssonntag werden die ersten drei Teile von Bachs Weihnachtsoratorium geboten.

Das Licht in den Kirchenschiffen verlöscht, und gleichzeitig hören die Musiker auf ein Zeichen der Konzertmeisterin hin damit auf, ihre Instrumente zu stimmen. Der Chor erhebt sich. Ruedi rückt seine Lesebrille zurecht und erwidert das Lächeln seiner Frau Doris, die ihm aus den Sopran-Reihen erwartungsvoll zunickt. Applaus setzt ein, die Solisten samt Dirigent treten auf und nehmen ihre Plätze ein. Gebannte Stille füllt nun den Raum, verdichtet in der völlig reglosen Gestalt des Dirigenten mit ausgespannten Armen. Endlich die erlösenden Paukenschläge, der Bläserinsatz, wellenförmig schwellen die Streicher an, der Chor

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Quellennachweis

Renate Bergmann, Aber nach drei Strophen ist Schluss! Die Online-Omi rettet Weihnachten, aus:
Dies., Aber nach drei Strophen ist Schluss! Die Online-Omi rettet Weihnachten © 2024, Rowohlt
Verlag GmbH, Hamburg

Prof. Dr. Thomas Hanstein, „Ein ehrenwertes Haus“ – Herbergssuche 2018, © Alle Rechte beim
Autor

Hanns Dieter Hüsch, Dezember © Alle Rechte bei Christiane Hüsch-von Aprath
Jens Johler, Jauchzet! Frohlocket!, aus: Jens Johler: Die Stimmung der Welt © Alexander Verlag,
Berlin 2013

Andreas Malessa, Chorprobe der himmlischen Heerscharen, aus: Andreas Malessa, Lacht hoch
die Tür ... das Herz macht weit. 24+2 Weihnachtshumorgeschichten, Brunnen Verlag 2025,
www.brunnen-verlag.de

Marianne Vogel Kopp, Das Weihnachtsoratorium, aus: Marianne Vogel Kopp, Glück 1 bis
24. Weihnachtsgeschichten der Gegenwart, S. 56–60 © Theologischer Verlag Zürich
Werner Tiki Küstenmacher, O du fröhliche (Text und Bilder) © Werner Tiki Küstenmacher
Jochen Weimar, O Tannenbaum, o Tannenbaum, aus: Unvergessene Weihnachten. Band 2: 29 Zeit-
zeugen-Erinnerungen 1922–1988. © Zeitgut-Verlag; 2005, ISBN 978-3-86614-103-2.

Wir danken allen Rechteinhabern für die freundlich erteilte Abdruckerlaubnis. Der Verlag hat sich
bemüht, alle Rechteinhaber in Erfahrung zu bringen. Für zusätzliche Hinweise sind wir dankbar.

Besuchen Sie uns im Internet:

www.st-benno.de

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell auch in unserem Newsletter zum Verlags-
programm, zu Neuerscheinungen und Aktionen. Einfach anmelden unter www.vivat.de.

ISBN 978-3-7462-6863-7

© 2025 St. Benno Verlag GmbH, Stammerstr. 9–11, 04159 Leipzig,
service@st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit Genehmigung des Verlags
wiedergegeben werden.

Zusammengestellt von: Volker Bauch, Gößnitz

Covermotiv: © stock.adobe.com/bigmen; weitere Bilder: S. 2 © stock.adobe.com/MLeenW; S. 3,
26–28, 63 © stock.adobe.com/bigmen; S. 10 © stock.adobe.com/lucamendieta; S. 16 © stock.adobe.com/DariaPneva; S. 20 © [stock.adobe.com/BNP Design Studio](https://stock.adobe.com/BNPDesignStudio); S. 45 und S. 66 © stock.adobe.com/shat88; S. 52 © stock.adobe.com/川崎市民団体Cocoklub; S. 54–59 © Werner Tiki Küstenmacher.
Umschlaggestaltung: Karen Münch-Thornton, München, [pictorisdesign](https://pictorisdesign.com)
Gesamtherstellung und Layout: Ufer Verlagsherstellung, Leipzig (A)